

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen-Kränzlein aus Tirol

Meyer, Martin

Innsbruck, 1884

Der Kraxenmartl und der Tod

Der Kraxenmartl und der Tod.

Das war ein recht eigenthümliches spaßiges Männlein, welches Jahr aus, Jahr ein, Sommer und Winter, mit seiner Kraxe auf dem Rücken, die Hinterriß und Deutafch bis hinüber nach Seefeld, und hinunter gen Birl, Berg auf und Berg nieder, durchwanderte, jeden Hof abhausirte, und seinen Kinderspielwaaren-Kram feilbot.

Die ältesten Leute der Gegend kannten den sonderbaren Kauz schon von ihren Kindsbeinen an, genau so, wie er heute war: kein Härlein am Kopf, tausend und aber tausend Falten und Runzeln im hageren wettergebräunten Gesicht, die kleine Tabakspfeife im fest zusammengekniffenen Munde, und den Korb am Rücken, den er niemals herunter nahm, selbst nicht, wenn er zur Kirche ging.

Kein Mensch wußte zu sagen, wie alt das Männlein sein mochte, und wo es seine Heimath hatte; die Einen meinten, es wäre ein Krautwelscher aus dem entlegenen Grödnertale — Andere munkelten, es sei ein Soldatenkind, und zur Zeit des bairischen Kummels in die Gegend

gekommen, wo es sich nun seit Menschengedenken umher treibe.

Für die Kinder war es ein wahres Gaudium, wenn des Alten wohlbekannte Gestalt sichtbar wurde.

„Such heisa, der Kraxen=Marzl kommt!“ riefen sie dann jubelnd, und stürmten ihm entgegen, ihn in ihre Mitte nehmend, und ihn jauchzend und händeklatschend in das Haus geleitend.

Das war für das junge Völkchen aber auch eine wahre Augenweide, was das Männlein da alles vor ihnen ausframte:

Schön bemalte Puppen und Wiegen dazu, Nußknacker, Dukaten=Drucker, und Köpfelein mit Pfeisken am Hintertheile, Grillenhäuschen, Trommeln, Trompeten und Pfeilbüchsen, und Schachteln mit Soldaten darin, und was der Dinge mehr sind, geeignet, ein Kindesherz in Wallung zu bringen und höher schlagen zu machen.

Begreiflicherweise wuchs die Begehrlichkeit, je mehr der hübschen Sachen zum Vorscheine kamen, und die Ungeduldigsten stiegen dann wohl auf Bank und Tisch, um in den Korb zu gucken, oder gar selbst zuzugreifen.

Das mochte der Alte aber nicht leiden; sein sonst so gutmüthiges, freundlich lächelndes Gesicht verfinsterte sich dann urplötzlich, wie die Kuppe des Berges, wenn eine Wolke darüber zieht, und mit einer bedeutungsvollen vielsagenden Geberde langte er eine mächtige Birkenruthe hervor, dem fecken Völkchen demonstirend, wozu Gott in seiner Weisheit dieses Kraut, und den rückwärtigen Theil des Körpers erschaffen habe.

Noch mißlauniger pflegte er zu werden, wenn die Bäurin, was wohl da und dort geschehen mochte, über die schlechten Zeiten lamentirte, und nicht blechen wollte — ja ihm für seine Bemühung nicht einmal ein Gläschen Schnaps kredenzte. Da stellte er sich dann bitterböse, packte unmuthig seinen Kram zusammen, und schickte sich zum gehen an.

Wenn die Kleinen dann aber betrübt dastanden, und mit trauriger Miene zusahen, wie Stück für Stück von den Herrlichkeiten wieder in seinem Rückforbe verschwand, wurde er wieder freundlich und guter Dinge, wie zuvor, und beschenkte jedes von ihnen mit einer Spielerei, so, daß auch nicht eines leer ausgieng.

Seelenvergnügt, daß seine Bürde um ein merkliches leichter geworden war, gieng er dann wieder seines Weges, nicht ohne dem Schalk, der ihn beherrschte, mit irgend einem Spottlied Lust gemacht zu haben:

„Mit dia Luitascher ist's schon decht
Gar foa recht's Thoan,
Hab'n d' Hosen viel z' kurz,
Und die Hüatlen viel z' floan;

Fahr'n 's ganze Jahr eini
Mit'n Hölzl nach Sprugg,
Verfaufen ihr Geld —
Kemmen laar wieder z' rugg!“

Begreiflicher Weise mochte der gute Alte bei seiner Handelschaft nicht viel aufstecken, das schien ihm aber keinen Kummer zu machen — hatte er nur etwas

schwarzen Anaster in seinem Tabaksbeutel, und einen Bissen Brod im Sack, so war er vergnügt und guter Dinge, und wenn der Tag zur Neige ging, fand er ja immer einen Stall oder einen Heuschoppen, um sein Haupt zur Ruhe betten zu können.

* * *

Es mochten jetzt schon Monden verstrichen sein, seit man den Alten das leztmal in der Gegend gesehen hatte, und er war schon fast wie verschollen. Nur die liebe Jugend erinnerte sich noch seiner, und bedauerte höchlich sein langes Fernebleiben.

Da erschien er plötzlich wieder lustig und guter Dinge im Dorfe Seefeld, und trat mit etwas schwankenden Beinen, sichtlich angeheitert, mitten unter einen Rudel fröhlicher Knaben, welche auf dem Kirchplaze Sprengkügeln spielten.

Mit einem Jubelgeschrei ward der Langvermißte von ihnen begrüßt, und in die Mitte genommen, und er langte mit schmunzelnder Miene in seinen Rückforn und theilte mit größter Freigebigkeit seine Schätze unter sie aus, bis von all' den Herrlichkeiten kein Stücklein mehr übrig war. Das lezte, was zum Vorscheine kam, war die Allen wohlbekannte und von ihnen so sehr gefürchtete Birkenruthe. Er händigte sie ihnen mit einem bedeutungsvollen Lächeln ein, und sagte: „Heute, Kinder, ist Johannes der Täufer, da kehrt die Sonne um, und mit dem Tag geht es wieder abwärts. Mit dem Menschen ist's nett so — wenn er alt genug ist, muß er wieder z'rugg, wo er her ist. Buebmer, wir sehen uns ietzt

lang nimmer! Der Kraxen-Martl wandert weit weg von da, in's Land, wo der Pfeffer wächst, und der hinter mir nachkommt, ist a trauriger Schwanz; wenn er ent epper begegnen sollt mit meinem Ruckforb da, so macht's nit viel Müß, und haut's ihn mit der Ruathen zum Dorf außi!"

Sichtlich befriedigt seine Angelegenheiten in dieser Weise in Ordnung gebracht zu haben, ging er seines Weges, der ihn vom Orte Seefeld nach der entlegenen Hinterriß führte.

Vor einer einsichtigen Kapelle oben am Waldesrande machte er Halt, und als der Ton der Abglocke herauf drang, nahm er andächtig sein Hüttlein ab, klopfte seine Pfeife aus, und betete mit halblauter Stimme ein Vater unser.

Als er sein Amen gesprochen, sah er sich forschend nach allen Seiten um, und war sichtlich befriedigt, als aus den Schatten des Waldes eine hagere Gestalt auftauchte, und ein erschreckend magerer zaundürre Geselle auf ihn zugeschritten kam, und ihm die sehnichte Knochenhand zum Willkomm bot.

Es war der Tod!

„Bist lang ausgwesen, Brüderl!“ sagte der Martl, „ich hab schon glaubt, du hättest ganz auf mich vergessen!“

„Dieser wegen braucht niemand eine Sorge zu haben,“ knurrte der Gestrenge, „wenn die Zeit um ist, bin ich immer pünktlich am Platz. Setzt mach nur frisch,

denn ich habe heute noch viel zu thun, und keine Zeit zu verlieren.“

„Nun, nun!“ meinte der Martl, an seinem Rückforbe nestelnd, „jetzt auf Einmal eine solche Eile, und früher hat's gar keine gehabt, weißt wohl:

Mei Kragen und i,
Und i und mei Kragen,
Miar sein schon g'rad schier
Als wie z'sammen g'wachsen,

I schlepp sie schon bald
Hundert Jahr auf mein G'nagg,
Und hab miar verdient
Raum a Pfeif voll Tabagg.

Jetzt hat's wohl decht endli
N'n End mit dem G'frett,
Ja, wan i sie nur a
Bom Buggl schon hätt;

Geh' hilf miar decht außer,
Daß i sterben kaun,
Sonst wer i's wahrhaftig
Halt nit recht derthoan!“

Der Tod war nicht faul, dem Alten hilfreiche Hand zu leisten, um ihm das Geschäft des Sterbens zu erleichtern; ist es ja doch von jeher seine Aufgabe gewesen, die Menschen von allen ihren Bürden und Plagen zu befreien. Der Martl war aber ein loser Schelm, dem es mit dem Sterben noch gar nicht Ernst war, und als er den Korb von den Schultern hatte, bat er den Meister

Klapperbein inständig, ihn damit abzulösen, bis sie das steinerne Kreuz oben an der Wegscheide erreicht hätten, wo er noch seine letztwillige Anordnung treffen wolle.

Willig, wenn auch mit etwas grämlicher Miene, willfahrte der Tod diesem Ansinnen. Der Korb drückte aber gar schwer auf seine dürren Knochen und verursachte ihm große Beschwerden.

An der Wegscheide angekommen, wollte er die ungewohnte Last eilig wieder absetzen. Damit hatte es aber seine Hacken, denn er war dazu viel zu steif und ungelenk, und je mehr er sich mühte, desto fester und unbeweglicher saß ihm der Korb am Genick.

Nun war es an ihm, dem Alten gute Worte zu geben: der rührte aber keinen Finger, stopfte sich gemach seine Pfeife an, und demonstirte dem Tod, er habe jetzt testirt, und ihm seine Kraxe vermacht, die er nun zum ewigen Gedenken an ihn weiter schleppen möge.

Damit ging der Martl seine Wege, und der gesoppte Tod hatte das Nachsehen, die lange Nase, und dazu den Korb auf'm Rücken.

* *

Vom Kraxen-Martl hat man seit dem Tage nichts mehr gesehen und gehört — er war für immer aus der Gegend verschwunden.

Den Tod hat man aber in Seefeld und in der Leutasch nie mehr anders als mit der Kraxe auf dem Rücken begegnet, und wo ihn die liebe Jugend erwischen kann, ist sie, eingedenk der Lehre des Alten, mit der

Birkenruthe hinter ihm her, und haut ihn unbarmherzig durch.

Jetzt wagt er sich nur mehr verstoßen, bei Nacht und Nebel in die Häuser, um ein unschuldiges Kindlein oder ein lebensmüdes, hochbetagtes Mütterchen heimzuführen in das Land der ewigen Ruhe.

